

Predigt zum 4. Sonntag nach Trinitatis 2024 (verfasst von Dekan Andreas Kleefeld)

1. Samuel 24, 1-23



Gerne können Sie mir unter Andreas.Kleefeld@elkb.de oder telefonisch 0175 2586415 Rückmeldungen auf die Andacht geben oder mit mir ins Gespräch kommen.

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

¹Und David zog von dort hinauf und blieb in den Bergfesten bei En-Gedi. ²Als nun Saul zurückkam von der Verfolgung der Philister, wurde ihm gesagt: Siehe, David ist in der Wüste En-Gedi. ³Und Saul nahm dreitausend auserlesene Männer aus ganz Israel und zog hin, David samt seinen Männern zu suchen bei den Steinbockfelsen. ⁴Und als er kam zu den Schafhürden am Wege, war dort eine Höhle, und Saul ging hinein, um seine Füße zu decken. David aber und seine Männer saßen hinten in der Höhle. ⁵Da sprachen die Männer Davids zu ihm: Siehe, das ist der Tag, von dem der HERR zu dir gesagt hat: Siehe, ich will deinen Feind in deine Hand geben, dass du mit ihm tust, was dir gefällt. Und David stand auf und schnitt leise einen Zipfel vom Rock Sauls. ⁶Aber danach schlug ihm sein Herz, dass er den Zipfel vom Rock Sauls abgeschnitten hatte, ⁷und er sprach zu seinen Männern: Das lasse der HERR ferne von mir sein, dass ich das tun sollte und meine Hand legen an meinen Herrn, den Gesalbten des HERRN; denn er ist der Gesalbte des HERRN. ⁸Und David wies seine Männer mit diesen Worten von sich und ließ sie sich nicht an Saul vergreifen. Als aber Saul sich aufmachte aus der Höhle und seines Weges ging, ⁹machte sich danach auch David auf und ging aus der Höhle und rief Saul nach und sprach: Mein Herr und König! Saul sah sich um. Und David neigte sein Antlitz zur Erde und fiel nieder. ¹⁰Und David sprach zu Saul: Warum hörst du auf das Reden der Menschen, die da sagen: David sucht dein Unglück? ¹¹Siehe, heute haben deine Augen gesehen, dass dich der HERR heute in meine Hand gegeben hat in der Höhle, und man hat mir gesagt, dass ich dich töten sollte. Aber ich habe dich verschont; denn ich dachte: Ich will meine Hand nicht an meinen Herrn legen; denn er ist der Gesalbte des HERRN. ¹²Mein Vater, sieh doch hier den Zipfel deines Rocks in meiner Hand! Dass ich den Zipfel von deinem Rock schnitt und dich nicht tötete, daran erkenne und sieh, dass nichts Böses in meiner Hand ist und kein Vergehen. Ich habe mich nicht an dir versündigt; aber du jagst mir nach, um mir das Leben zu nehmen. ¹³Der HERR wird Richter sein zwischen mir und dir und mich an dir rächen, aber meine Hand soll nicht gegen dich sein; ¹⁴wie man sagt nach dem alten Sprichwort: Von Frevlern kommt Frevel; aber meine Hand soll nicht gegen dich sein. ¹⁵Wem zieht der König von Israel nach? Wem jagst du nach? Einem toten Hund, einem einzelnen Floh! ¹⁶Der HERR sei Richter und richte zwischen mir und dir und sehe darein und führe meine Sache, dass er mir Recht schaffe und mich rette aus deiner Hand! ¹⁷Als nun David diese Worte zu Saul geredet hatte, sprach Saul: Ist das nicht deine Stimme, mein Sohn David? Und Saul erhob seine Stimme und weinte. ¹⁸und sprach zu David: Du bist gerechter als ich, du hast mir Gutes erwiesen; ich aber habe dir Böses erwiesen. ¹⁹Und du hast mir heute gezeigt, wie du Gutes an mir getan hast, als mich der HERR in deine Hand gegeben hatte und du mich doch nicht getötet hast. ²⁰Wo ist jemand, der seinen Feind findet und lässt ihn im Guten seinen Weg gehen? Der HERR vergelte dir Gutes für das, was du heute an mir getan hast! ²¹Nun siehe, ich weiß, dass du König werden wirst und das Königtum über Israel in deiner Hand Bestand haben wird. ²²So schwöre mir nun bei dem HERRN, dass du mein Geschlecht nach mir nicht ausrotten und meinen Namen nicht austilgen wirst aus meines Vaters Hause. ²³Und David schwor es Saul. Da zog Saul heim. David aber mit seinen Männern zog hinauf auf die Bergfeste.

Liebe Gemeinde,

eine verpasste Gelegenheit, so werden die Soldaten von David gesagt und sich geärgert haben. Das kann man sich doch nicht entgehen lassen. Da liegt der Sieg so nah und David gibt ihn aus der Hand. In der Logik des Krieges und in der Logik von

Rache und Vergeltung ist das Verhalten des David nicht nachvollziehbar: Gott hat Deinen Feind in Deine Hände gegeben, und Du machst Dir diesen Vorteil nicht zunutze. So argumentieren die Anhänger von David. Sie begründen ihre Haltung aus ihrem Glauben heraus, so wie das auch heute viele Kriegsherren tun, die ihre Waffen segnen lassen und ihren Kriegen einen religiösen Anspruch geben. Mindestens psychologisch macht das Sinn, wenn die Soldaten das Gefühl haben, für eine gerechte Sache zu kämpfen und zu sterben, wenn sie Gott an ihrer Seite haben. Und gerecht muss die Sache doch sein, für die sie kämpfen, wenn Gott seinen Segen dazu gibt. Oder nicht?

David argumentiert interessanter Weise auch vom Glauben her, aber auf eine andere Weise. Er respektiert, dass nach seinem Verständnis Gott durch die Salbung den Saul zum König gemacht hat. Und auch wenn der König sich mit ihm überworfen hat und ihm gar mit einem riesigen Heer nachjagt, ist für den David der König unantastbar, weil der Saul König von Gottes Gnaden ist. Nach seinem Verständnis würde er ja Gott selber antasten, wenn er dem König etwas tun würde. Das kann er sich überhaupt nicht vorstellen – Feindschaft hin oder her. Und so zittern ihm schon die Knie, als er dem König nur ein Stück seines Gewandes nimmt, weil ihn das Gefühl beschleicht, dass er sich damit an Gott selber vergriffen haben könnte.

Dieses Verständnis des Gottesgnadentum von Herrschenden hat über viele Jahrhunderte nicht nur Segen gebracht. Es wurde oft missbraucht und hat im Lauf der Geschichte zu viel Leid und Not geführt hat, weil sich die Herrscher ihre Unantastbarkeit aus Gottes Gnaden nur zu gerne zunutze gemacht haben, um sich zulasten der Menschen zu bereichern und ihre Macht auszubauen. Das wird schon an der Geschichte vom Saul deutlich, der seinen designierten Nachfolger verfolgt, weil er nicht von seiner Macht lassen will. Und die weitere Geschichte wird zeigen, dass auch seine Nachfolger, der König David und alle seine Nachfolger nicht davor gefeit gewesen sind, ihre von Gott gegebenen Macht zu missbrauchen.

Insofern ist auch dieser Aspekt der Geschichte, die wir heute zu bedenken haben einer, den wir aus unserer Sicht kritisch betrachten müssen. Es ist zu begrüßen, dass die Politiker heute nicht mehr durch die Kirche in ihre Ämter eingesetzt werden. Gleichwohl es ihnen und uns gut ansteht, wenn die Politiker ihr Amt in der Verantwortung vor Gott führen und wir für die Politiker zu beten und ihnen den Respekt entgegenzubringen, den sie brauchen, damit sie ihr Amt gut und im Sinne der Menschen, die ihnen anbefohlen sind üben. Das bedeutet aber nicht bedeutet,

dass wir sie nicht auch in ihrer Arbeit kritisch zu begleiten sollten, damit sie eine Einschätzung davon bekommen, an welchen Punkten ihre Politik auch problematisch ist.

Was aber gar nicht geht, und da bin ich dann aber schon wieder bei der Haltung, die der David dem Saul gegenüber einnimmt, ist, wenn man Politikern gegenüber in Wort oder gar Tat persönlich übergriffig wird, wie das in den letzten Wochen und Monaten häufig passiert ist. Es ist ein Gebot der Menschlichkeit, der Nächstenliebe und des Respektes, unabhängig davon, ob ein Mensch an Gott glauben mag oder nicht, das auch ein Politiker, dessen Haltung ich nicht teilen mag, in seiner persönlichen Integrität unangetastet bleibt.

Interessant ist jedenfalls in der Geschichte, die wir betrachten, dass David seinen König anerkennen kann trotz der Verwerfungen, die es zwischen beiden gibt und trotz der persönlichen Verfolgung, die David durch den Saul erfahren muss. Er respektiert seinen König nicht ohne ihm den Vorwurf zu machen, dass er ihm zu Unrecht nachstellt. Das Unrecht muss benannt werden. Aber der David leitet aus dem Unrecht, das er erlitten hat und erleidet, nicht das Recht ab, einen Tyrannenmord zu begehen.

Ein weiterer spannender Aspekt der Geschichte, der auch heute diskutiert wird: Würde man nicht viel Leid verhindern, wenn man Tyrannen ermorden würde? Wäre es nicht eine Lösung für die Ukraine, Herrn Putin zu beseitigen, oder für den Krieg in Palästina, wenn es gelänge, die Köpfe der Hamas zu eliminieren? In manchen Debatten um den Krieg in der Ukraine wird das diskutiert. Aber auch im Krieg den Israel gegen die Hamas führt, scheint man durchaus der Doktrin zu folgen, dass man den Gegner schwächt, wenn man ihm die Schlüsselfiguren nimmt. Und wenn wir in unsere jüngere Geschichte zurückschauen, wissen wir, dass kein Geringerer als der Theologe Dietrich Bonhoeffer vor der Frage stand, ob es nicht wichtig wäre, den Tyrannen Adolf Hitler zu beseitigen, und damit dem Rad in die Speichen zu fallen. Dabei wußte er, dass er sich auch mit dieser Entscheidung schuldig machen würde. Am 21. Juli begehen wir zum 80. Mal den Jahrestag des gescheiterten Attentats auf Adolf Hitler.

„Der Herr sei Richter und richte zwischen mir und Dir und sehe darein und führe meine Sache, dass er mir Recht schaffe und mich rette aus Deiner Hand.“ Ruft David dem Saul zu. Ob das eine geeignete Form ist, Konflikte zu lösen, indem man sie in

Gottes Hände legt? Für den David ist das offenbar in der Situation tatsächlich eine Möglichkeit und es zeigt sich in der Folge auch, dass Saul durch den Weg der Gewaltfreiheit, den David gewählt hat, schwer beeindruckt wird und sein Unrecht einsieht. „Du bist gerechter als ich, du hast mir Gutes erwiesen; ich aber habe dir Böses erwiesen. Wo ist jemand, der seinen Feind findet und lässt ihn im Guten seinen Weg gehen?“ Saul anerkennt die Haltung seines Gegners. Er erkennt, dass er sich offenbar in seiner Einschätzung Davids geirrt hat. Er weiß, dass David sein von Gott designierter Nachfolger ist. Er erkennt, dass er, Saul selber, durch sein Verhalten seine eigene Glaubwürdigkeit und seine eigene Herrschaft in Frage stellt, weil sein Verhalten dem Willen Gottes widerspricht. Denn das macht den Unterschied zwischen ihm und dem David, dass er eben nicht den Willen Gottes respektiert, der sich den David als den Nachfolger des Saul ausersehen hat, während David den Saul ausdrücklich deshalb verschont, weil er den Willen Gottes achten will.

Aber so ist das ja oft: Wir erkennen, um es mit dem Evangelium des heutigen Sonntags auszudrücken, oft nicht den Balken im eigenen Auge. Womit gesagt ist, dass wir oft genug blind für die eigenen Fehler und Schwächen sind, und gerne von uns ablenken, indem wir auf Fehler anderer verweisen.

Für Jesus ist es ein Akt der Barmherzigkeit, wenn wir nicht übereinander den Stab brechen: „Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird Euch vergeben.“

Barmherzigkeit bedeutet keines Wegs, Unrecht unter den Teppich zu kehren. Ganz im Gegenteil: Zur Barmherzigkeit gehört es auch, Unrecht zu benennen und Täter zu identifizieren und zur Verantwortung zu ziehen. Aber die Barmherzigkeit erschließt auch neue Weg des Umgangs mit der Schuld. Weil sie im Täter am Ende doch noch den Menschen erkennt, dem die Liebe Gottes gilt. Als Zumutung wird die Barmherzigkeit oft empfunden. Aber die Barmherzigkeit ist eben tatsächlich eine gute Alternative zur Logik der Rache und der Vergeltung. Die Barmherzigkeit durchbricht diese Logik und eröffnet eine Möglichkeit, die Spirale der Gewalt zu verlassen. Sie hofft darauf, dass sich ein Mensch auch verändern kann.

Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.